



GEFÄHRLICH LEBEN...

gefährlich leben - viele tun aus Leidenschaft
 - auch im Zuviel am Genuß - auch im
 Zuviel am Anregen - bei täglich zu starker
 Nerven- oder Gefühlsspannung. Neue
 Erkenntnis: auch dann gesund bleiben - bei
 voller Anregungskraft: mit der neuen
 Doppelfilter-Zigarette Westminster. Doppelte
 Schonwirkung: der Kreppfilter absorbiert
 die groben (teils flüssigen, teils gasförmigen)
 Teerstoffe und einen erheblichen Teil des
 Nikotins, der Wattefilter hält den Rest-
 Nikotingehalt unter der Schädlichkeitsschwelle.
 Trotzdem: vollwürziger Geschmack! Bitte
 überzeugen Sie sich hiervon.

WESTMINSTER

DIE 12 1/2 PF. ZIGARETTE
 MIT DEM INTEGRAL-EFFEKT:
 DOPPELFILTER - VOLLAROMA!

Wolfrich-Melßen

ruhsuppe, Lammkotelettes und eine Flasche Mineralwasser*) hatte Konrad Adenauer nämlich festgestellt, daß sich unter den zwei Klassen tiefer mitreisenden Hof-Journalisten kein Vertreter der gutbürgerlichen „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ befand.

Ärgerlich verwundert hatte er seinen Außenamtssekretär Walter Hallstein beauftragt: „Rufen Sie doch mal den Herrn von Eckardt an, warum denn niemand von der Zeitung des Herrn Dombrowski hier ist; da gibt es doch in Bonn so einen mit 'ner Brille.“

Bundespresseschef Felix von Eckardt war schon eine Woche vor dem Kanzler nach den USA gereist, um eine gute Presse zu arrangieren. Für Public Relations der Bundesrepublik in den Vereinigten Staaten wird eigens eine US-Firma von Bonn bezahlt (SPIEGEL 8/53), die sich anlässlich der Feuerprobe des Kanzler-Besuches als überaus tüchtig erwiesen hat.

An den Herrn Dombrowski erinnerte sich der Kanzler so gut, weil er erst kürzlich mit seinen Ratgebern überlegt hat, ob er dem Mitherausgeber der FAZ zu dessen 70. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm senden sollte. Und der „mit der Brille“ endlich ist der Bonner FAZ-Korrespondent Dr. Alfred Rapp.

So wurde denn auf allerhöchsten Wunsch von Bord der „United States“ aus zweimal drahtlos je über den halben Atlantik hinweg nach Amerika und Deutschland telephonierte. Es wurde beschlossen, daß Dr. Alfred Rapp sobald als möglich per Flugzeug nach Washington nachkommen sollte, um den Lesern der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ über den Staatsbesuch zu berichten, wie es der Kanzler befahl.

So wurde es des Dr. Schirmers, des Auslandschefs des Bundespresseamtes, Ostervergnügen, am Sonntag und Montag amerikanische und deutsche Beamte in Frankfurt aus ihrer Feiertagsruhe aufzustören, um ein Visum für Alfred Rapp und eine Verlängerung seines Passes zu erreichen. Das war unter anderem deswegen so schwierig, weil US-Visen nur für solche deutschen Pässe ausgestellt werden, die noch sechs Monate gültig sind, die deutschen Behörden andererseits aber Pässe nur nach Ablauf der Gültigkeitsdauer verlängern.

Polizeistreifenwagen der Stadt Frankfurt wurden dafür eingesetzt, die deutsche Vertretung in Washington erhielt Kabelorder, einen Mann mit Bargeld zum Empfang des devisenlosen Journalisten Rapp an den Flughafen zu senden, und mit hastig gepacktem Kofferchen, mit druckfeuchtem Visum und ohne gesetzlich vorgeschriebene Pockenimpfung kletterte Dr. Alfred Rapp schließlich am Abend des Ostermontags erschöpft am Rhein-Main-Flughafen in einen Atlantik-Clipper.

Damit war das Reporter-Dutzend voll.

McCARTHY

Hallo, Franco!

Hals über Kopf brach der Direktor des Amtes für öffentliche Angelegenheiten bei der amerikanischen Hohen Kommission in Deutschland, Alfred („Micky“) Boerner, seinen österlichen Italientrip ab. So schnell raste er über die Via Appia nordwärts, daß er seinen Wagen mit Panne in Basel stehenlassen mußte. Per Express ging die Hast weiter zurück nach Bonn. Wo andere flohen, griff Mickey Boerner wacker an: Zwei Abgesandte des großen amerikanischen Kommunistenjähgers Senator McCarthy waren im US-Hauptquartier in Mehlem am Rhein aufgetaucht.

*) Katholiken unter 21 und über 60 sind an die Fastenvorschriften nicht gebunden.

Joseph B. McCarthy ist Vorsitzender des Komitees zur Überwachung der Regierungsausgaben. Um sein Hobby, die Kommunistenjagd, mit seinem Auftrag, für Sparsamkeit zu sorgen, in Einklang zu bringen, fand Joseph folgende Formel: „Überall dort, wo verkappte Kommunisten beschäftigt werden, wird Geld hinausgeworfen.“

Und also schickte Senator McCarthy seine beiden Chefagenten Roy Marcus Cohn und Gerard David Schine — beide Jahrgang 1927 — als furchteinflößende Sendboten zur Untersuchung der amerikanischen Informations- und Propagandatätigkeit nach Europa.

26 Stunden hatten die Untersuchungen von Cohn und Schine in Paris gedauert, bevor sie nach Deutschland kamen. An-

Als „Neutralen“ bat den die beiden Untersucher schließlich einen Beamten der amerikanischen Hohen Kommission, ihr Gepäck nach dem verlorenen Notizbuch zu durchsuchen. Der tat's und fand nichts. Da entsann sich Schine: „Ich kann es auch in Kalifornien liegengelassen haben.“

Auf der Nachmittags-Pressekonferenz vor amerikanischen Korrespondenten revanchierte sich Cohn für dieses Geständnis seines so wieder gewonnenen Freundes. Er stellte ihn als Untersuchungs-Experten für den Kommunismus vor. Schines bescheidene Anmerkung: „Ich habe das Fach studiert.“

Cohn fuhr schwungvoll fort: „Mister Schine hat auch ein Buch darüber geschrieben: Die Definition des Kommunismus.“ Schines bescheidene Anmerkung: „Ich habe

ebenfalls gegen Mittag. Die planmäßige Kuriermaschine nach Frankfurt am Nachmittag konnten sie daher nicht erreichen. Sie buchten einen Sonderflug. Kosten etwa 1300 Mark.

In Frankfurt galt ihr Interesse vor allem der Bibliothek des Amerika-Hauses. Taft-Anhängerin, Ex-Kommunistin und Schriftstellerin Freda Utley hatte ihnen eine Liste kommunistisch infizierter Bücher mitgegeben, die sie dort finden würden. Sie fanden keines davon. Sie beschlossen, sich statt dessen über ein Buch von Freda Utley selbst zu mokieren.

Außerdem beanstandeten sie, daß kein rein antikommunistisches Magazin in den Amerika-Häusern in Deutschland ausliege. Von der Sorte gibt es in den USA zwei oder drei. Statt dessen liegen über 300 gute und unterhaltende periodische Schriften in den Amerika-Häusern aus, angefangen von „Foreign Affairs“ über „Time“ bis zur „Saturday Evening Post“. Cohn und Schine: „Time“ ist ein übles Machwerk.

Kostbarstes Wild für Cohn und Schine in Deutschland ist Theodore Kaghan, Stellvertreter Mickey Boerners im Amt für öffentliche Angelegenheiten. Kaghan warfen sie vor, verkappter Kommunist zu sein.

Der Vorwurf geht zurück auf die Aussage des ehemaligen amerikanischen Angestellten Thompson bei der „Stimme Amerikas“ in München. Aus jener Zeit will Thompson wissen, daß sich Kaghan, wie Boerners Vorgänger Shepard Stone und der Chef der US-Radio-Abteilung in Mehlem, Edmund Schechter, um eine Stellung bei der Stimme Amerikas bemüht hätten. Sie seien alle abgelehnt; er, Thompson, nehme an, daß das aus Sicherheitsgründen erfolgt sei.

Kaghan bestreitet, sich je bei der Stimme Amerikas beworben zu haben.

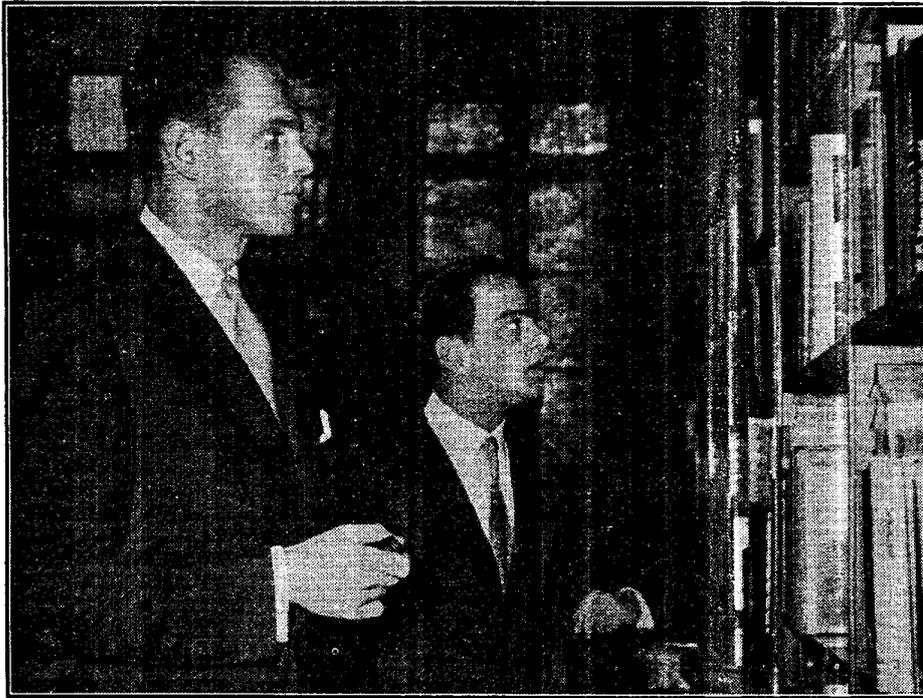
Cohn und Schine werfen ihm weiter vor, in den dreißiger Jahren drei kommunistische Theaterstücke geschrieben zu haben. Nur einer von ihnen kann sich aber, auf Fragen festgenagelt, überhaupt auf einen Titel der Stücke besinnen: „Hallo, Franco!“ Gelesen haben beide keins.

Eine Unterhaltung mit Kaghan wurde von Cohn und Schine erst unter dem Druck der amerikanischen Korrespondenten geführt, die darauf bestanden hatten. Sie dauerte ganze zehn Minuten. Der Beitrag der Untersucher Cohn und Schine: „Haben Sie irgendwelche Fragen an uns, Mister Kaghan?“

Theodore Kaghan hatte nicht. Er nannte die beiden öffentlich „Reisende Schnüffler“ und „Gummisohlensleicher“, die noch zur Schule gegangen seien, als er schon antisowjetische psychologische Kriegführung betrieben habe. Er lehne es ab, sich zu Cohn- und Schine-Vorwürfen jetzt zu äußern. Er sei wie alle Beamten des amerikanischen Außenamtes durchleuchtet worden, bevor er eingestellt wurde.

Ogleich Cohn und Schine es heute so darstellen möchten, als ob sie als Erfolg ihres Besuchs in Bonn Kaghan vor den Ausschuss McCarthys laden werden, kann Kaghan selbst nachweisen, daß er schon vor vier Wochen in Washington sein Recht gefordert hat, vor dem McCarthy-Ausschuß aussagen zu können.

Das könnte, so hoffen amerikanische Beamte und Korrespondenten in Deutschland, der Anfang vom Ende McCarthys sein. Wenn es Kaghan gelingt, eindeutig nachzuweisen, daß McCarthys Beschuldigungen null und nichtig sind, könnte das Spiel des Kommunistenjägers sich seinem Ende zuneigen. So hofft man wenigstens in Bonn-Mehlem.



Haben das Fach studiert: Kommunistenjäger Schine und Cohn (r.)

schließend an ihren Deutschlandbesuch werden sie in Wien, Belgrad, Rom und London weitere Untersuchungen führen.

Am Abend des Ostersonntags trafen sie in Bonn ein. Sie begannen ihre Mission mit einem 100-Mark-Diner im Godesberger Hotel „Adler“.

Der Ostermontag brach an. Für 9 Uhr hatten Cohn und Schine alle Beamten der Public Affairs-Abteilung bestellt. Sie selbst kamen erst gegen elf Uhr. Solange mußte auch der amtierende Hohe Kommissar Sam Reber auf die beiden warten.

Gegen Mittag vermißte Schine sein Notizbuch. Erst mußte ein Fahrer seine andere Hose holen, damit er darin nachforschen konnte, dann brauste er zusammen mit Cohn selbst in den Godesberger Hof, das amerikanische HICOG-Hotel am Rhein, zurück.

Ein schrecklicher Verdacht stieg dabei in dem von Beruf mißtrauischen Schine hoch. Hatte nicht sein Kollege Cohn das größte Interesse an dem Buch?

Schon im Vestibül des Hotels schlug Schine dem Cohn wütend mit der neuesten Nummer des „Time“-Magazins über den Kopf; die Ausgabe enthielt einen scharfen Angriff gegen McCarthys Methoden. Oben auf dem Zimmer griff Schine sogar zum Aschenbecher, Cohn wehrte sich nach Kräften.

zufällig ein paar Exemplare davon bei mir. Sie werden sehen, wenn Sie es durchgelesen haben, daß Mister Cohn sehr oft darin vorkommt, weil er bei der Strafverfolgung der Kommunistenführer in Amerika eine solch wichtige Rolle gespielt hat.“

Sprach's und zog einen Acht-Seiten-Prospekt aus seiner Aktenmappe: Die Definition des Kommunismus. Verlegt vom amerikanischen Schine-Hotel-Konzern. Der Konzern gehört Gerard David Schines Vater; Gerard David selbst ist Generaldirektor.

Die Zeit bis zum Abflug der planmäßigen US-Kuriermaschine nach Berlin reichte für Schine am Ostermontag nach der Pressekonferenz nicht mehr, um New York an den Apparat zu bekommen.

Darum bat er eine Sekretärin der Hohen Kommission, für ihn ein Gespräch dorthin zu führen. So wurde der stauenden Mitwelt überliefert, was Senator McCarthys Abgesandter dringend über den Atlantik zu telefonieren hatte: Verhaltensmaßregeln an seine Sekretärin für den Fall, daß beim Flug nach Berlin die Maschine in der Sowjetzone notlanden müsse und er, Schine, von Volkspolizei oder Rotarmisten festgenommen werde.

Nach Cohn- und Schine-Manier begannen die beiden in Berlin ihre Untersuchung



Briefliche Vorwürfe ...
Außenamt: **Herbert Blankenhorn**

BONN

Nach Ägypten abgereist

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankfurt wird nicht mehr lange mit der Aufnahme eines öffentlichen Verfahrens warten können, von dem Bonner Politiker und Beamte des Bundeswirtschaftsministeriums zumindest eine Teilantwort auf die Frage erwarten, warum das Wiedergutmachungsabkommen mit Israel so paraphiert wurde, daß seine Annahme durch Bundestag und Bundesrat

- die gesamte arabische Welt gegen die Bundesrepublik mobil gemacht hat;
- die vom Dritten Reich den Juden direkt zugefügten Schäden noch immer nicht ausgleicht;
- den Staat Israel wahrscheinlich zwingen wird, einen Teil der Wiedergutmachungslieferungen zum Schaden des deutschen Exports an dritte Länder weiterzuverkaufen, weil sonst die schon jetzt darbenende israelische Industrie an Absatzmangel verhungern müßte.

Anlaß zu dem Verfahren, das die Staatsanwaltschaft in Frankfurt seit sechs Wochen vorbereitet, sind zwei Anzeigen. Die eine kommt vom Bundeswirtschaftsminister Professor Ludwig Erhard, die andere von seinem jetzigen Referatsleiter Fernost im Bundeswirtschaftsministerium, Dr. Hans Strack. Beide Anzeigen zielen auf den gleichen Vorgang: Verleumdung eines Beamten des Bundeswirtschaftsministeriums.

Verleumdet fühlt sich Dr. Hans Strack. Der Verleumdung beschuldigt wird der Presseattaché des ägyptischen Generalkonsulats in Frankfurt, Dr. Kamal El-Din Galal.

Darüber hinaus hat der Vortragende Legationsrat Dr. Hans Strack seine Anzeige, ohne einen weiteren Namen

zu nennen, so formuliert, daß der Mann, der die Anwürfe Galals erst ins Spiel der Bonner Ministerial-Intrigen brachte, während des Verfahrens zumindest auf der Zeugenbank sitzen wird. Dieser Mann ist laut Aussage von Presseattaché Galal der Leiter der Politischen Abteilung von Konrad Adenauers Auswärtigem Amt, Dr. Herbert Blankenhorn.

Dr. Hans Strack, der sich jetzt verleumdet fühlt, war Leiter des Nahost-Referats im Bundeswirtschaftsministerium und am Nil ein gern gesehener Mann. Durchreisenden Pyramiden-Besuchern pflegte man freundliche Grüße an seine Bonner Anschrift mit auf den Weg zu geben. Strack war 1951 mangels ständiger westdeutscher Diplomaten im Lande der Pharaonen quasi als ministerieller Handelsagent umhergereist und hatte im Frühjahr 1952 wohlgefüllte Auftragsbücher als Ausbeute mit nach Bonn gebracht. Das war jene Zeit, zu der die deutsch-israelischen Wiedergutmachungsverhandlungen auf Schloß Oud Wassenaar bei Den Haag liefen.

Strack hatte nun von seiner Reise außer seinen Aufträgen auch Informationen über die zu erwartende Reaktion der Araber auf den Israel-Vertrag mitgebracht. Er prophezeite nichts sehr Positives. Sein Rezept: zunächst Dampf entlassen in Den Haag und Ausbetonieren der arabisch-westdeutschen Kanäle. Später könne man dann das „Good will“-Schiff um so risikoloser nach Israel durchschleusen.

Im Bonner Auswärtigen Amt war man über diese Aspekte nicht sonderlich entzückt, Staatssekretär Professor Hallstein nicht und Ministerialdirektor Blankenhorn noch weniger.

Im vergangenen Herbst kam denn auch eine arabische Delegation nach Bonn, um den Verfechtern des Israel-Abkommens wirtschaftliche Boykottdrohungen zu überbringen. Mit dieser Delegation war Presseattaché Galal gekommen. Er traf im Bonner Café Kranzler, zusammen mit dem damals noch einflußreichen Mahmud Abulfath, dem Besitzer der ägyptischen Zeitung „Al-Misri“, seinen alten Bekannten Dr. Munzel, Nahost-Referenten im Auswärtigen Amt.

Im Laufe eines längeren Gesprächs habe er, sagt Galal, dem Dr. Munzel beiläufig erzählt, die ägyptische Firma André Riches in Alexandria habe dem Dr. Strack während dessen Nahost-Reise Geschenke im Werte von 2000 Pfund in bar und 1000 Pfund in Waren gemacht, weil das erfahrungsgemäß der einzige Weg gewesen sei, auf dem die Befürwortung Stracks für ein geplantes ägyptisch-deutsches Baumwoll-Eisen-Geschäft erreicht werden konnte. Trotz dieser Geschenke sei das Geschäft nicht zustande gekommen.

Noch am gleichen Tage wurde Kamal El-Din Galal die Möglichkeit geboten, seine Kaffeehaus-Erzählung vor kompetenteren Ohren im Außenamt zu wiederholen. Galal nahm die Gelegenheit wahr, obwohl ihm, dem Vertreter eines arabischen Staates, nichts daran liegen konnte, dem Mitschöpfer des Israel-Abkommens, Dr. Herbert Blankenhorn, Informationen gegen den Araber-Freund Dr. Strack zu geben.

Kurz nach dieser Unterhaltung forderte das Bonner Auswärtige Amt den Ägypter Kamal El-Din Galal auf, seine Geschichte noch einmal schriftlich zu erzählen. Galal wußte schon damals von der intimen Feindschaft zwischen den Nahost-Referaten im Bonner Auswärtigen Amt und im Wirtschaftsministerium. Trotzdem schrieb er, mit der Bitte um vertrauliche Behandlung, den gewünschten Brief.

Das Außenamt wahrte die Vertraulichkeit ganze drei Wochen. Solange dauerte es nämlich, bis der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Walter Hallstein, sei-

nem Kollegen vom Wirtschaftsministerium, Dr. Ludger Westrick, eine Kopie des Galal-Briefes zustellte.

Daß diese Kopie, obwohl beglaubigt und gestempelt, keine rechte Kopie war, weil auf ihr Adresse und Anrede durch Pünktchen ersetzt wurden, das kann in dem Verfahren vor dem Frankfurter Landgericht ebenfalls eine Rolle spielen.

Dr. Ludger Westrick stellte seinen Nahost-Referenten Dr. Hans Strack am Tage darauf wegen der Galal-Anwürfe zur Rede. Was ihm glaubhaft dargelegt wurde, war: Dr. Strack hat das von der Firma André Riches angestrebte Geschäft aus technischen und prinzipiellen Gründen von Anfang an bekämpft und darüber keinen Zweifel gelassen. Daß er unter solchen Umständen Geschenke annahm, mußte Dr. Westrick unwahrscheinlich vorkommen. Bei der Person des Dr. Strack hielt er das ohnehin für unmöglich.

Westrick rief das Auswärtige Amt an und wollte den Kollegen Hallstein sprechen. Das Gespräch dauerte nur Sekunden. Dr. Ludger Westrick hatte zur Kenntnis nehmen müssen, daß Kollege Hallstein (genau einen Tag, nachdem er die Kopie des drei Wochen zuvor eingetroffenen Galal-Briefes weitergegeben hatte) zur Behandlung eines Nasenfurunkels ins Kran-



... wegen 3000 Pfund
Wirtschaftsministerium: **Hans Strack**

kenhaus gefahren war und längere Zeit nicht erreichbar sein würde.

So konnte Staatssekretär Westrick nicht erfahren, wie der Empfänger des Galal-Briefes hieß und ob die Anschuldigungen gegen Dr. Strack vor der Weitergabe der Kopie überprüft worden waren.

Die Ämterfeindschaft war damit auf dem Gipfel angelangt. Denn Minister Ludwig Erhard mußte wohl oder übel den Dr. Strack vom Nahost- ins Fernost-Referat überwechseln lassen, um zu verhindern, daß sich die Bonner Wirtschaftspolitik im